

GEORG VOLKART-AMMANN

GEBOREN 10. APRIL 1850
GESTORBEN 29. JANUAR 1928

ANSPRACHE

VON

HERRN PFARRER DR O. HEROLD

GEHALTEN BEI DER TRAUERFEIER IM KREMATORIUM
IN WINTERTHUR AM 1. FEBRUAR 1928

*Liebe Trauerfamilie,
Anverwandte und teilnehmende Freunde!*

„Ich weiß wohl, was für Gedanken ich
über euch habe, nämlich Gedanken des Frie-
dens und nicht des Leides, auf daß ihr er-
langt das Ende, des ihr wartet.“

Werdet Ihr, die Ihr dem Entschlafenen die Nächsten gewesen seid, nicht mit Dank gegen Gott diese Worte auf das Leben eines Mannes anwenden, dessen entseelte Hülle wir hieher begleitet haben, damit sie den Flammen übergeben werde? Hat er doch Gottes Güte während seines langen Lebens in reichem Maß erfahren dürfen.

Eine sonnige Jugendzeit war ihm beschieden. Unter treuer väterlicher und mütterlicher Fürsorge wuchs er auf. Liebenswert, wie er war, gewann er sich die Liebe derer, die ihn umgaben, und erwarb sich treue Freunde, von denen wohl die meisten ihm im Tode vorangegangen sind. Seine reiche Begabung machte ihm die eigene Ausbildung leicht. Georg Volkart durchlief unser Gymnasium bis zur Maturität und studierte dann an der Akademie zu Genf und an der Universität

in Berlin. Sein Lieblingswunsch, sich archäologischen Studien zu widmen, opferte er der Rücksicht auf seinen Vater, dessen Herzenswunsch es war, in seinem Sohn eine Hülfe und später einen Nachfolger in dem ausgedehnten, weltumspannenden Geschäfte zu finden. In kurzer Lehrzeit im väterlichen Geschäfte eignete er sich bald die nötigen kaufmännischen Kenntnisse an und ergänzte sie als Kommis in der Filiale in London und auf Reisen durch die wichtigsten Handelsstädte Englands. So konnte der 23jährige Mann schon nach drei Jahren als Prokurist in die Firma eintreten.

Und wenn er zunächst nicht leichten Herzens diese Laufbahn betreten hatte, so hat er das doch später nie bereut. Dabei waren die Anerkennung seiner Arbeit durch den Vater und das wachsende Interesse am Arbeitsfelde sein stärkster Ansporn. Wenn er etwas bedauerte, so war es das, daß ihm vor der Aufnahme der beruflichen Tätigkeit nicht noch ein paar Jahre zu freier, allgemeiner Ausbildung, für Reisen, für Erlernung fremder Sprachen und den Besuch fremder Länder zur Verfügung standen. Aber er wußte wohl, daß es viel Zeit brauchte, sich in die weitverzweigten Verhältnisse der väterlichen Firma einzuleben und daß damit so früh als möglich begonnen werden mußte. Daß dafür auch wiederholte Reisen nach Indien nötig wurden, die ihm auch für Welt- und Menschenkenntnis ein großer Gewinn waren, versteht sich von selbst.

So wuchs er innerlich zur Leitung des Weltgeschäftes heran, die mit dem Rücktritt des Vaters auf ihn überging und in seiner Hand blieb, bis er selber sich aus dem Geschäfte zurückzog.

Diese angestrenzte berufliche Tätigkeit und die häufige Landesabwesenheit gestatteten ihm nicht, sich daneben noch viel mit öffentlichen Angelegenheiten zu befassen. Er wollte lieber *einem* Herrn recht dienen, als seine Kräfte zersplittern. Einzig dem Kunstverein, in dessen Vorstand er lange Zeit mitarbeitete, widmete der Mann, der die Kunst liebte und in der Lage war, sie zu unterstützen, viele freie Stunden manche Jahre hindurch.

Im Jahre 1876 schloß er den Bund der Ehe mit Molly Ammann aus der Seeburg bei Kreuzlingen, einer feinsinnigen und lebenswürdigen Frau, mit der er sich stets aufs innigste verbunden fühlte. Damit zog neues, frohes Leben in sein Haus ein. Drei Söhne – wovon einer allerdings bald nach der Geburt starb – und drei Töchter entsprossen dieser Ehe. In ihnen fanden die Eltern ihr schönstes Glück und ihnen widmeten sie auch ihre hingebendste Sorge. So schien sich in der Tat alles zu vereinigen, was sich Menschen wünschen können: Vorzüge des Geistes, des Herzens, eine in hohem Maße befriedigende und erfolgreiche Tätigkeit, Ansehen, irdische Güter und ein liebliches Familienleben.

Um so mehr fühlen wir uns innerlich ergriffen, wenn wir den Verstorbenen in Aufzeichnungen aus den letzten Jahren seines Lebens über schwere Schicksalsschläge klagen hören, die sein Leben verdüsterten und ihm und seiner Gattin das seelische Gleichgewicht und die Lebensfreude zerstörten. Die lieben Knaben, die der Stolz und die Hoffnung der Eltern gewesen waren, wurden ihnen, der eine im 12., der andere im 6. Lebens-

jahre, durch den Tod entrissen und ließen eine Lücke in ihrem Herzen und Leben zurück, die sich nie mehr ausfüllte. Der Gattin, der seine ganze Liebe galt, nagte dieser Verlust am Herzen, so daß sie anfang zu kränkeln und ihrem Gatten um 26 Jahre im Tode vorausging. Es bedurfte seiner ganzen seelischen Kraft, um sich aufrecht zu halten; aber wenn er schon früher eher ein Stiller im Lande gewesen war, so wurde er es jetzt noch viel mehr. Er zog sich in den engsten Kreis seiner Freunde und in seine Häuslichkeit zurück.

In dieser freilich fand er einen starken Trost in der innigen Liebe seiner drei Töchter, deren Glück ihm ein Herzensanliegen war. Ihnen widmete er seine ganze Sorge und Liebe. Sie wurden und blieben seine Freude, damals, als sie noch sein Haus mit jugendlichem Leben erfüllten, wie auch später, da sie das Vaterhaus verlassen hatten und dem Großvater liebe Enkelkinder schenkten. In innigster Liebe blieb er mit ihnen verbunden, und es war ihm die größte Freude, sie mit ihren Kindern wieder in seinem Hause zu vereinigen oder in ihrer eigenen Häuslichkeit an ihrem Glücke teilzunehmen. Daneben aber bildete seine Hauptzerstreuung die Arbeit in seinen Gärten, hier in Winterthur und in seinem schönen Besitztum auf der Seeburg am Bodensee, in der er eine wohltuende Ablenkung fand. Es war ein freundlicher Anblick, den sorglichen Gutsheerrn zwischen seinen Rosenbäumchen umherwandeln und sie mit Liebe und Verständnis pflegen zu sehen.

So sind denn allmählich auch für ihn die Tage des Alters gekommen. In der vorletzten Neujahrsnacht traf ihn ein leichter Schlaganfall (denn das war es wohl),

der durch besondere Umstände schwere Folgen für ihn hatte und ihn lange ans Bett fesselte. Und als er wieder den Weg in seinen Garten fand, da sah man, daß die alte Kraft von ihm gewichen war. Heute vor 14 Tagen wiederholte sich der Anfall und warf ihn aufs Krankenlager, von dem er nicht mehr aufstand. Noch folgten bange Tage und schwere Nächte, in denen er seinem Ende entgegenging, umgeben von treuer Liebe und Fürsorge, vor allem auch von seiten seiner Töchter. Am letzten Sonntag ist er für immer entschlafen.

So wird's jetzt still und leer in dem großen, weiträumigen, mit allerlei Schätzen der Kunst geschmückten Hause, und die, welche ihn bisher darin fürsorglich und treu umgeben haben, müssen nun in dankbarer und schmerzlicher Trauer des Entschlafenen gedenken. Insbesondere aber trauern um ihn seine Töchter und Schwiegersöhne, denen er ein zärtlicher Vater gewesen war, und seine Enkelkinder, die in ihm einen lieben Großvater verloren haben. So sehr sie ihm die Erlösung von seinem letzten Leiden gönnen, ist es doch ein schmerzlicher Gedanke für sie, nicht mehr ein Vaterhaus zu besitzen, mit dem sie so viele liebe Erinnerungen verknüpfen, und mit dem Verlust des Vaters den sichtbaren Mittelpunkt ihrer Familie zu verlieren. Aber gerade darum werden sie um so mehr das Bedürfnis empfinden, die Reihen enger zu schließen und das Band gegenseitiger Liebe um so fester zu knüpfen.

Mit ihnen aber trauern wir alle, die wir den Entschlafenen gekannt und an ihm Freude gehabt haben. Wohl ist er unsern leiblichen Augen entschwunden; vor unserm Geiste aber wird er lebendig bleiben als

der edelgesinnte, wahrhaft vornehme, für alles Gute begeisterte und stets großzügig hilfsbereite Mann, der aus dem reichen Schatze seiner Lebenserfahrung, seines ausgedehnten Wissens und seiner gereiften Weisheit denen, die mit ihm verkehrten, vieles zu geben wußte. Und so bleibt ihm ein gutes Andenken bei uns gesichert.

„Ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe,“ spricht der Herr, „nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides.“ Wie schön haben sich diese Worte im Leben des Entschlafenen bewährt, in den Tagen des Glückes und der Freude, aber auch in den Tagen der Heimsuchung. Gedanken des Leides, als die sie zunächst erschienen, haben sich doch durch die Liebe der Seinigen und durch Gottes Güte, die ihm innere Kraft schenkte, in Gedanken des Friedens verwandelt. Und jetzt hat er das Ende gefunden, dessen er wartete, ein Ende, von Liebe umgeben und getragen, als Abschluß eines reichen und gesegneten Lebens. Und auch von ihm gilt die Verheißung: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“

Amen.

NACHRUF

IM „NEUEN WINTERTHURER TAGBLATT“

VON

HERRN DR A. HABLÜTZEL

Der Tod hält reiche Ernte in der letzten Zeit und holt sich seine Opfer namentlich unter den hervorragenden Männern: den Führern des Volkes, den Pionieren von Handel und Industrie, den Förderern von Schönem und Edlem. Ein solcher Pionier, ein solcher Förderer der Kunst und edler Mensch im schönsten Sinne ist mit Georg Volkart-Ammann von uns geschieden, dessen Tod uns soeben gemeldet wird. Wir wußten schon vor einigen Tagen, daß Herr Volkart erkrankt sei. Sein Tod aber war eine grausame Überraschung; man hat sich zu gerne in dem Gedanken festgelegt, daß des würdigen Greises und Wohltäters Lebensabende noch lange nicht gezählt seien. Und nun hat es doch sein müssen. Als die Gebrüder Volkart vor zwei Jahren jene 75. Jubiläumsschrift herausgaben, welche die Bedeutung dieser Firma im Welthandel so recht beleuchtete, und für die Gründer und ersten Inhaber den Denkstein hoher Anerkennung bildet, freute man sich nicht in letzter Linie des sympathischen Bildnisses von Geo G. Volkart, der seinem Vater im Jahre 1875 als Fünfundzwanzigjähriger folgte und von 1875—1908 Teilhaber gewesen ist. Das Bild zeigt uns die Züge

eines Mannes, in dem Energie und Entschiedenheit verbunden sind mit Güte und Wohlwollen.

Und das ist Geo Volkart gewesen. Eine ausgezeichnete und sorgfältige Erziehung schuf die Basis, und Weltreisen vollendeten die Harmonie des feinen Wesens dieses vornehmen Winterthurers in des Wortes schönster Bedeutung, der mit seinem Wissen und Wollen und seinem Können mitgeholfen hat, den Namen unserer Stadt ehrenvoll in der Welt bekannt zu machen, und dessen freie Zeit der Pflege des Edlen und Schönen gewidmet war. Nicht zu sprechen von den unendlichen Wohltaten, bei denen er als Autor in den meisten Fällen der großen Welt verborgen blieb. Der Verstorbene war insbesondere ein großer Freund der Kunst und hat im Winterthurer Kunstleben lange Jahre eine bedeutende Rolle gespielt. Fast ein Menschenalter lang saß er im Vorstande des Kunstvereins, in dem er dank seiner vorbildlichen Art und seines ruhigen und sichern Urteils sowie auch als Sammler und Mäzen eine bedeutende Rolle spielte. Während vielen Jahren leitete er insbesondere die Ausstellungen mit dem alten Konservator Alfred Ernst, und gerne erinnert man sich an jene noch guten Zeiten, da den Künstlern neben dem moralischen auch der klingende Erfolg nicht zu fehlen pflegte, nicht in letzter Linie dank dem Wohlwollen des Verstorbenen.

Seither haben sich im Kunstleben mächtige Evolutionen vollzogen. In der Malerei und Bildhauerei selbst und dann auch in der Organisation von Ausstellungen. Hodler, dem Herr Volkart wenn auch nicht von Anfang an enthusiastisch, so doch sehr verständnisvoll und

später sehr anerkennend gegenüberstand, schuf neue Bahnen und die Kunst nahm eine ungeahnte, heute bereits stark überbordende Entwicklung an, und in der Organisation der Ausstellungen machten sich neue Forderungen geltend. Das geschäftliche Moment trat durch die verstärkte Ausbreitung des Kunsthandels mehr in den Vordergrund, die Ausstellungsmöglichkeiten wurden vermehrt, und heute stehen wir in allem, was das Kunstleben betrifft, vor den größten Umwälzungen. Georg Volkart hat sie mit der Ruhe des Philosophen mitgemacht, und es zeugt von seinem wahren Idealismus und seiner vornehmen Gesinnung, daß er in den letzten Jahren, da auch in Winterthurer Kunstkreisen neues Leben pulsierte und unter edelgesinnter, tüchtiger Leitung Großes und Unvergängliches geschaffen wurde, öfters als sonst bei den Jungen erschien und seine Freude an ihrem Schaffen durch Wort und Tat bekundete.

Ja, das zeichnete den lieben Toten vor so vielen aus, daß er die bloße Phrase nicht kannte. Seinem Wort pflegte die Tat zu folgen. Seine Worte waren weise und stets abgewogen, fruchtbringend und wertvoll. Und so scheint es heute vielleicht sonderbar, wenn wir nicht eine Reihe von Ehrenämtern des Verstorbenen aufzählen können. Sie sind ihm alle selbstverständlich angeboten worden. Allein er gehörte zu den Seltenen im Lande, die im stillen Großes leisten, deren Ruhm nicht von dieser Welt ist. Wohl war Geo Volkart immer dabei, wenn es galt, irgendeine öffentliche Sache zu unterstützen, auf den Donatorenlisten figurierte er in der vordersten Stelle, und das Wohl des Landes lag

ihm am Herzen. Auch in der Armee hat er selbstverständlich, als Offizier, seine Dienste getan, und da und dort sehen wir ihn tätig in Komitees und Kommissionen. Allein, abhold jedem Strebertum, war er der Meinung, der Heimat auf seine Art ebenfalls Wertvolles leisten zu können. Auch ein demokratischer Republikaner im besten Sinne des Wortes ist der Verstorbene gewesen. Jedermann zugänglich, jedem gegenüber wohlwollend und als Privatmann von vollendeter Ritterlichkeit und Kultur.

Der Verstorbene wäre ein hehres Vorbild für unsere Jugend gewesen, wenn ihn diese gekannt hätte. Und so ist zu hoffen, daß diesen wenigen Worten des Gedankens noch ein eingehenderes Lebensbild folgen wird. Diejenigen aber, die das Glück hatten, Geo G. Volkart, nicht zuletzt auch in seinem prächtig-heimeligen Heime, wo so lange Jahre eine feinsinnige Frau dem Verstorbenen zur Seite stand, näher zu kennen, werden es erst jetzt recht zu schätzen wissen und dem Toten ein ehrendes Andenken bewahren.
